

Schriftenwirrwarr / Von H. Behrmann / Bern

F ist heute ein Vergnügen, die Schriftproben unserer führenden Schriftgiessereien durchzusehen. In der Schaffung von Buchdruckschriften haben wir uns, wie auf anderen Gebieten des Kunstgewerbes auch, von der Nachahmung des Auslandes frei gemacht und sind aus Schülern zu Meistern geworden. Die Anwendungsbeispiele sind Fundgruben geschmackvoller neuzeitlicher Drucksachen und üben einen erzieherischen Einfluss auf das Druckgewerbe aus, den man nicht gross und nachhaltig genug wünschen kann.

Sie sind leider eine Fundgrube noch für ganz andere Leute, als die Buchdrucker und Bücherliebhaber: nämlich für Schildermaler, Steinmetzen, Schriftlithographen, Stempelschneider und überhaupt für solche, die Schriften zu malen, zu zeichnen, zu schneiden oder in Stein zu hauen haben. Da kann man nun etwas Reizendes beobachten. Sobald eine Buchdrucktype sich recht einzubürgern beginnt, wird sie sofort auch von den ehrsamem Handwerkern der genannten Arten in Beschlag genommen, und man weiss nicht, ob man mehr über ihre Gedankenlosigkeit staunen, oder ihre Naivität bewundern soll.

Ein sprechendes Beispiel bietet die unter dem Namen Trianon bekannt gewordene Schrift des Graphikers Heinrich Wieyck, die von der Bauer'schen Giesserei in Frankfurt a. M. herausgegeben wurde. Als sie erschien, wies der Künstler darauf hin, auf welche Weise er zu den Formen seiner Schrift gelangt sei. Er berichtete von einem eingehenden Studium der herrlichen alten Schreibschriften aus der Barock- und Empirezeit und von den Schwierigkeiten, aus diesen Schriften eine ihnen im Charakter nahekommende, aber den Zwecken des Buchdruckes angepasste geschnittene und zusammensetzbare Drucktype zu schaffen. Vergleicht man die Trianon mit irgend einer älteren Schreibschrift, so sieht man sofort, wo der Unterschied liegt. An die alte Schrift, die in einem Zuge geschrieben und gestochen ist, gibt sie blosser Erinnerungsbilder, sie hat den Charakter des Geschriebenen völlig aufgegeben.

Ihr grosser Erfolg erklärt sich aus dem Heisshunger, mit dem man sich in der Zeit ihres Entstehens (1905) auf alles stürzte, was nach Empire oder Biedermeier aussah, wobei es auf die Stilbestimmung nicht so genau ankam. Ihre wohl durchdachte Schönheit sicherte ihr gleich einen Vorrang vor den vielen ephemeren Erzeugnissen der Empire-Schwärmerei. Sie wurde also verbreitet. Aber nun begab sich das Merkwürdige, dass man diese aus-

gesprochene Drucktype unverändert bei einzelnen hergestellten, gemalten oder gezeichneten Schildern oder Inschriften wiedersah, wo es nicht die geringste Schwierigkeit verursacht hätte, in einem Zuge zu malen oder zu zeichnen. Ja, vor mir liegt ein lithographierter Prospekt eines bernischen Schriftkünstlers, dessen Text in der Trianon geschrieben ist. Es tut einem weh, wenn man diese abgesetzten Buchstaben sieht, die nach einer Verbindung schreien. Das ist dann stilvoll! Ihr lieben Leute, Schildermaler, Schriftlithographen und andere, habt ihr Niemanden, der euch euren eigenen Stil zeigte? Sucht die klassischen Vorbilder eures Handwerks und bildet euch daran. Aber die Drucktypen lasst dem Buchdruck.

Zeigt sich hier Gedankenlosigkeit, so scheint es fast, als mache sich auf der andern Seite, der Seite der Schriftgiessereien und der Schöpfer von Buchdruckschriften, ein Übermass an Gedankenaufwand bemerkbar. Damit will ich etwas ganz anderes streifen, als die stellenweise überhastete Veröffentlichung neuer Schriften, die den Überblick immer mehr erschwert.

Wie wir Deutschen schon sind, müssen wir überall nach dem Weshalb und Warum fragen, und so steht es den Schriftproben wohl an, wenn der Schöpfer der neuen Type sich in einer Vorrede, die beinahe eine wissenschaftliche Abhandlung sein kann, über die Gründe des Näheren auslässt, warum seine Type so und nicht anders geworden ist und warum die, die es anders machen, auf dem Holzwege sind. Wie schon erwähnt, hat Wieyck das bei der Trianon getan. Die besten Aufsätze dieser Gattung stammen von Prof. Ehmcke und sind seiner Antiqua (bei Flinsch) und den Gildenzeichen (bei Klingspor) beigegeben. In anderen Fällen ergreift auch die Schriftgiesserei selbst das Wort.

Die intensive Bebauung des Gebietes der Schriften hat ferner auch an anderen Orten zu zahlreichen Aufsätzen und Erörterungen Anlass gegeben und dem Interesse dafür in einem breiteren Publikum Vorschub geleistet. Schriftkünstler sind wie Pilze aus dem Boden geschossen, und die Schreibkurse kamen überall auf. Das Steckenpferd der Artikelschreiber war die Ableitung der Schrift aus dem Zuge der breiten oder der Rohrfeder. Es wurde eine Art Naturheilmethode der Schrift aufgestellt. Leider ist die Kur der Entwicklung der Schrift in neuerer Zeit nicht immer ganz gut bekommen.

Nachdem nämlich sich die Erkenntnis von der Schönheit des Federzuges durchgesetzt hatte und zu einem Dogma erstarrt war, prasselte es nur so von Drucktypen, die den Charakter der Schreibschrift so treu wie möglich zu wahren suchten. Wieyck, der bewusst eine Druckschrift gestaltet